

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag,
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 80.

Donnerstag, den 5. Juli 1917.

25. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet
am Samstag, den 7. Juli 1917

folgt statt:
Die Einwohner des 1. Brothartenbezirks von 8-9 Uhr
" " " " " " 9-10 "
" " " " " " 10-11 "
" " " " " " 11-12 "

Das Aufstellen von Käufen vor der festgesetzten
Kaufzeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.
Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der
Behörden werden bestraft.

Die Erzeuger von Obst und Gemüse werden darauf
hingewiesen, daß Verkäufe von Obst und Gemüse an
Verkaufsstellen nur gegen Schlussschein erfolgen
sollen und daß bei Nichtvorliegen eines Schlussscheines
weiteres die Beschlagnahme der verkauften Obst-
und Gemüsestücke zu Gunsten des Kommunalverbandes
erfolgt wird.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Trauring.

Als zugekauft ist gemeldet:

Ein schottischer Schäferhund.

Abgegeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

**Verkauf: Die Beschlagnahme der Frühkartoffeln
im Kreise.**

Die im Landkreise Wiesbaden angebauten Früh-
kartoffeln werden für den Kommunalverband Landkreises
Wiesbaden hiermit beschlagnahmt. Von der Beschlag-
nahme sind ausgenommen:

1. die für die nächste Bestellung erforderlichen Früh-
kartoffeln, nach Maßgabe der im laufenden Erntejahr
bestehenden Abnahme.

2. die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsange-
hörigen des Kartoffelerzeugers erforderlichen Frühkartoffeln
sowie vom 20. Juli bis zum 15. August für den
Haushalt und Tag ein Pfund.

Die hiernach für den Kommunalverband verbleibenden,
beschlagnahmten unterworfenen Frühkartoffeln werden
dem Kommunalverband durch mit Ausweis verliehene
Kommissionäre zu den festgesetzten Höchstpreisen an-
gekauft. Der unmittelbare Verkauf von Frühkartoffeln
an den Erzeuger an Verbraucher oder an Händler
ist strengstens untersagt.

Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Land-
kreise Wiesbaden ist nur mit Genehmigung des Kom-
munalverbandes gestattet.

Als Frühkartoffeln gelten alle in der Zeit vom 1.
Juni bis zum 15. September geernteten Kartoffeln.

Die Abrechnung von Frühkartoffeln vor dem 20. Juli
nachdem es sich um die Versorgung des Haushaltes
Kartoffelerzeugers handelt, nur mit Genehmigung
Kommunalverbandes gestattet.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
sechsen Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestraft.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 1. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

**Der Ruf nach Repressalien gegen die
Luftangriffe auf England.**

Berlin, 4. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Zum
Luftangriff auf London. Die englische Zeitung „Observer“
am 17. 6. Niemand sollte sich mit Protesten gegen
Luftangriffe hervordrängen, der nicht selbst durch Luft-
angriffe gelitten hat. Es besteht eine allgemeine und
unabweisende Forderung nach Repressalien in einem
Luftkrieg, der weiteres Leiden dieser Art verhindert.

Durch unerbittliche Konzentration durch eine Reihenfolge
von Angriffen können wir irgend eine deutsche Stadt
ohne Rücksicht auf irgend ein Kunstdenkmal, das sie ent-
hält, ganz zerstören. Und das sollten wir tun. Es ist
schrecklich, daß es soweit gekommen ist. Aber der Kaiser
und seine Kriegerlasten haben den Würfel geworfen und
es bleibt uns keine Wahl! — Die Engländer wollen also
die Wiederholung des deutschen Angriffs durch Vergeltungs-
maßnahmen verhindern. Obwohl der Angriff vom 13. 6.
nach dem Eingeständnis zahlreicher englischer Zeitungen
nur militärische Zwecke verfolgte, verlangt die englische
Auffassung von der Kriegführung, daß Gegenangriffe, ohne
Rücksicht auf irgend ein Kunstdenkmal durchgeführt werden
soll. Durch heimtückische Zerstörung, Mord und Brandschat-
zung rächt sich gemeinhin ein Gegner, der sich sonst nicht wehren
kann. Bisher war dieser Brauch nur bei ungeschulten
Völkern verbreitet. „Observer“ belehrt uns eines anderen,
falls wir es bisher noch nicht wissen sollten. Auch die
englische Nation führt auf ihre Weise Krieg.

Ein vierter Kriegswinter beschlossene Sache?

Berlin, 4. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Pariser
Journalisten, die Viviani nach seiner Rückkehr aus Amerika
sprachen, erzählen, erst im Frühjahr 1918 könne man mit
Amerikas Hilfe rechnen. Man müsse daher die öffentliche
Meinung auf einen neuen Kriegswinter vorbereiten. Es
soll deshalb zunächst das Vertrauen auf die Hilfe Amerikas
kräftig gefördert werden, jedoch nichts darüber lauten lassen,
daß die verbündeten Regierungen tatsächlich beschließen haben,
den Krieg bis ins nächste Jahr fortzusetzen.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

Berlin, 4. Juli. (W.B. Amtl.) Neue U-Boot-Erfolge
im Atlantischen Ozean und in der Biskaya. 5 Dampfer
und 4 Segler. Unter den versenkten Schiffen befinden sich
u. a.: die englischen Dampfer „Devordale“ (3947 B. R. T.)
auf dem Wege nach England, „Rahanda II“ 7196 B. R. T.),
der Munition geladen hatte und fast gleichzeitig mit
der Torpedobetonation in die Luft flog, ein großer bewaff-
neter Dampfer auf dem Wege nach England, englischer Zweimastdampfer „Garbis Harry“.

Der Chef des Generalstabs der Marine.

Unbeirrtes Festhalten das einzig Richtige.

Berlin, 6. Juli. (Privattelegr.) Die im Haupt-
auschuß angegebene Parole auf unbeirrtes Festhalten ist,
wie mit anderen Plätzen die „Germania“ sagt, das einzig
richtige. Die Zuversicht des Staatssekretärs Helfferich wiegt
für das Blatt besonders schwer. Es dürfte an der Ge-
fahrungsnahezeit festzuhalten sein, daß Zahlen beweisen.
Die Zahlen des U-Bootkrieges bedeuten für England ein
unabhängbares und unermessbares Schicksal, dessen Ge-
fährdung zwar auf Tag und Stunde man nicht angeben ver-
möge, das aber darum nicht minder sicher sich erfüllen werde.
Das Festhalten wird uns erleichtert durch die Aussicht, daß
wir für dieses Jahr wieder einmal glücklich über den Berg
der wirtschaftlichen insbesondere der Ernährungsschwierig-
keiten hinweg sein dürfen.

Stimmungsumschwung in England.

Zu den Anzeichen von einem sich in England vollziehenden
Stimmungsumschwung wird in der britischen Zeitung
die veränderte Haltung des Blattes „John Bull“ gerechnet,
das bisher eines der ersten nationalistischen Hegorgane war
und nun offen ins Lager der Opposition übergegangen ist.
Die Regierung trete dem Volke immer annähernder gegen-
über, sagt „John Bull“ und reize die öffentliche Meinung
immer mehr auf. Und so sei das englische Volk sehr mis-
trauisch geworden. Im Innern nehme der Aufruhr immer
mehr zu, und eine Regierung, die den Kriegsbetrieb zu
allerlei Hundstund und Torheit ausnütze, könne sicher sein,
daß sie schließlich wandern werden müsse.

Englands Rücksichtslosigkeit gegen die Neutralen.

Wie das „Berl. Tagbl.“ sich aus dem Haag melden
läßt, sprechen die Blätter ganz offen aus, daß auf englischer
Seite Beweis von jener Rücksichtslosigkeit vorliegen, die man
sonst dem Geiste des deutschen U-Bootkrieges vorwerfen
kann. Ob eine bestimmte Maßregel die Lebensnotwendig-
keit eines Neutralen ernstlich bedrohe, habe für die britische
Admiralität wenig Gewicht.

Angst vor der Abstimmung in Elsass- Lothringen.

Im Ausschuß der französischen sozialistischen Partei
warnte der frühere deutsche Abgeordnete Weil da-
vor, sich auf eine Abstimmung in Elsass-Lothringen einzu-
lassen. Eine solche Abstimmung könne leicht zur Folge
haben, daß Elsass-Lothringen als französisches Kriegsziel
ansgesehen würde.

Meuternde Truppen in Rußland und Italien.

In der russischen Ostseeflotte sollen neuerdings starke
Meutereien vorgekommen sein. In italienischen Heere wur-
de in meuternden Truppenteilen der zehnte Mann erschossen.

Zur Schwächung Amerikas.

Warum John Bull den Bruder Jonathan aus
Glattis lockt.

England bekämpft uns, weil wir etwas leisten
und ebenso wird es eines Tages Nordamerika be-
kriegen; denn von dort entsteht der englischen „Welt-
macht“ eine noch unmittelbare Konkurrenz. Die dabei
entstehenden Gegensätze werden eines Tages
aufeinanderprallen müssen. „Be ready to fight America
when we come.“ „Seid bereit, Amerika zu be-
kämpfen, wenn die Zeit gekommen sein wird.“
rief „Saturday Review“ schon vor 20 Jahren, am
1. Februar 1896. Jetzt freilich muß England sich noch
auf die Zukunft verlassen und in geschickter Be-
nutzung teils natürlicher Bindemittel, teils geschaffe-
ner Gegensätze, sich damit begnügen, den großen Ri-
valen der Zukunft zunächst in die moralische Bundes-
genossenschaft hineinzulocken, um erst einmal mit dem
Rivalen der Gegenwart fertig werden zu können.
Das gelang mit Wilsons Hilfe recht leicht und schnell,
und jetzt kann man bis auf weiteres die amerika-
nische Hilfe als Mittel benutzen, die „lieben Verbün-
deten“ bei der Stange zu halten.

In Frankreich z. B. hielt sich die Kriegs Stimmung
nach dem Verluste der Frühjahrschlachten hauptsächlich
durch die Hoffnung auf die baldige militärische
Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der
Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen
Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regie-
rung das Volk über die Enttäuschung wegen der
verlorenen Frühjahrschlachten hinweg.

Jetzt aber scheint es der französischen Regie-
rung, Amerika und England schon unbefriedigt zu wer-
den, daß das französische Volk sich so fest auf eine
baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Zunächst warnt Amerika vor Ueberbückung.

Unter anderen erklärte vor einigen Tagen die
„New York Times“: „Es wäre zweckmäßig, unsere Ver-
bündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns
zu erwarten. Wir haben uns in Marsch gesetzt, aber
unsere Bewegungen sind nicht überbückig. Wenn wir so
weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den
Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht
leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen
weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen
auf uns. Wir können uns einwirken nur vorbe-
reiten.“

In England sprach Churchill kürzlich ähnliches.
Dem Verhalten der Franzosen widmete er lebhaftes
Schmeichelelen, bestimmte, ihre Kampfkraft für den
Augenblick zu erhalten. Von der amerikanischen Hilfe
sagte er, daß sie nicht vor Sommer 1918 zu er-
warten sei. Auch hier also eine Verhütung auf später.

Auch in Frankreich mehren sich die Stimmen,
welche darauf hinweisen, daß man sich allerdings in
Geduld fassen müsse: erst 1918 könne die Unter-
stützung Amerikas effektiv werden. So bereitet die
französische Regierung die öffentliche Meinung langsam
auf einen neuen Kriegswinter vor.

Wie steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegs-
hilfe überhaupt? Wie stellt sich vor allen Dingen
England zu dieser Frage?

Es ist interessant festzustellen, was englische Zei-
tungen kürzlich im Anschluß an die von der eng-
lischen Admiralsität veröffentlichten steigenden Schiffs-
verluste durch deutsche U-Boote anführten. Sie wie-
sen darauf hin, daß ein Eingreifen

Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen
könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an
Lebensmitteln und Schiffsraum nur noch erhöhen,
wenn die Vereinten Staaten Truppen nach Frank-

Es ist schon möglich. Die deutsche Flotte würde tausend Schiffe zur Verfügung von Lebensmitteln und Gütern verwenden können müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehr als die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffsraum von etwa 4 Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- und Gütertransport bezweifelt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffsraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgekauft, um sie durch den vierten Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen.

Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zurückhaltender Form, allmählich in der Welt verbreitet. Ob es damit Glück haben wird und ob die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Kaufspiel zu folgen, muß abgewartet werden. Die französische Regierung allerdings scheint diesen Verhandlungsweg beschreiten zu wollen. Wie man abwarten.

Der Krieg zur See.

Neue U-Booterfolge.

Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 26 700 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein unter Sicherung fahrender bewaffneter englischer Dampfer von etwa 5000 Tonnen, mit Kohlenladung, ein sehr großer geförderter bewaffneter englischer Dampfer, dessen Kapitän gefangen genommen wurde, und ein geförderter bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen „Dorchester“ (8200 Tonnen). Zwei versenkte Segler hatten Fische und Stielgut geladen.

Lahme und Blinde „E. V.“

England rekrutiert „bis zum Wahnsinn“.

Ein Vorkauf der „Ball Mall Gazette“ führt zu:

Die Debatte im Unterhaus am 21. 6. zeigte, wie beschäftigt der allgemeine Merger darüber war, wie schnell die ärztliche Nachuntersuchung der als untauglich zurückgewiesenen Mannschaften geführt wurde und über den Wahnsinn, um kein härteres Wort zu gebrauchen, untaugliche Leute in die Armee einzustellen. Der starke Ton in den verschiedenen Reden war ein deutliches Zeichen für das sich seit langem zusammenziehende Ungewitter, und die Tatsache, daß die Regierung ihnen Gehör gab, bedeutete ein tatsächliches Eingeständnis, daß die erhobenen Anklagen berechtigt waren. Seit langem war es bekannt, daß vieles in der Zusammensetzung der medizinischen Behörden verkehrt war, und wir glauben, daß die medizinischen Vorstehen, die es für ihre Pflicht hielten, Leute in die Armee zu senden, ganz gleich, ob sie tauglich oder untauglich waren, schlenkig durch Männer ersetzt werden müssen, die ihre Erfahrungen an der Front gesammelt haben und die wissen, was der Soldat leisten und von welcher Körperbeschaffenheit er sein muß, wenn er nicht zum Hindernis für sein Regiment werden soll.

Die Leistungen der Behörden haben unser öffentliches Gewissen schwer erschüttert, und die Handlungsweise unserer Rekrutierungsbehörden, die Lahme, Blinde, Paralytiker und Tuberkulöse, besonders die letzteren, zur Nachuntersuchung bestellten und sie dann stundenlang warten ließen, verdient den gestern lautgewordenen Tadel des Unterhauses völlig. Und während man diese untauglichen Leute mit der äußersten Sorgfalt behandelte, wußte man, daß in den Tausenden von tauglichen jungen Leuten, die Barium bildet die Rekrutierung

der Fall war, wird der sozialistische Kriegsminister Kerenki, der, wie Gefangene ausagierten, während dieser Kämpfe auch in deutscher Artilleriefire gerieten ist, bei weiterem Anstürmen gegen die deutsche Mauer im Osten sicherlich erfahren. Unsere Truppen — es kämpfen Preußen, Sachsen und Türken, die sich ganz vorzüglich geschlagen haben — haben bei der Abwehr dieses ersten russischen Ansturms nach der Revolution gezeigt, daß die dreimonatige Ruhe ihre Kampfesfreudigkeit um nichts gemindert hat.

Englands Schrei nach mehr Schiffen.

Au der einen geringen Rückgang aufweisenden Statistik der englischen Opfer des Tauchbootkrieges in der am 24. 6. endenden Woche bemerkt Archibald Durd im „Daily Telegraph“:

„Selbst die letzten Ziffern vermögen uns wenig zu befriedigen, denn ein wesentlicher Verlust von durchschnittlich 20 Großschiffen ist eine sehr ernste Sache und betont erneut die Wichtigkeit eines beschleunigten Schiffbauprogramms, das wir, wie in Schiffbaufreien bekannt ist, bisher nicht in Angriff genommen haben. Anstatt der drei Millionen Tonnen des Programms, das nach der Angabe Cursons vom Kriegskabinett erwogen wurde, beschränkt man sich bislang auf die Hälfte der genannten Ziffer, lediglich wegen der hunderttausend Arbeiter und der verhältnismäßig geringen Materialerhöhung. Unsere sämtlichen Kriegsmaschinen hängen von den Schiffen ab, aber unter gegenwärtiges Bauteil ist trotz der Verheerungen, die sie von feindlicher Hand erleiden, noch immer langsamer, als in normalen Friedenszeiten.“

Die Kartoffelverteilung 1917-18.

Die Bundesratsvorschriften vom 13. August an.

Die neue Bundesratsverordnung, die vom 13. August an gilt, hervorgegangen aus den Beratungen mit den Sachverständigen aller Berufsgruppen, hält am Zwangslieferungssystem sowohl für Frühjahr wie für Winterkartoffeln fest. Man war allgemein der Ansicht, daß der freie Handel im System der Höchstpreise unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine ausreichende Versorgung aller Schichten der Bevölkerung mit Kartoffeln keine Gewähr bieten könne, das Zwangslieferungssystem zwar zum Teil wegen organisatorischer Mängel, zum sehr großen Teil wegen der besonders ungünstigen vorjährigen Ernte und Winterwitterung trotz aller Unzulänglichkeiten, die es mit sich gebracht habe, aufrecht zu erhalten sei, und daß nur Verbesserungen, insbesondere

erheblich verstärkte Kontrollen, geboten seien, die einerseits die Überlastung der Erzeuger in einzelnen Bezirken infolge unrichtiger Ertragschätzung ausschließen, andererseits die Versorgung der Verbraucher wirksamer als bisher sichern sollen. Auch die Vertreter des Handels haben sich zum weit überwiegenden Teil auf diesen Boden gestellt.

Vorsätze, die die Zwangslieferung vermeiden wollen, sind mit den Anregern und anderen Sachverständigen eingehend erörtert worden, haben aber zu keinem brauchbaren Ergebnis geführt. Die Kontrolle wird im Wege der Ausführungsvorschrift in der Richtung geordnet werden, daß ständig bei den Empfangsverbänden und bei den Ueberschuhverbänden festgestellt wird, ob bei Erhalten der Verbrauchs sich in dem vorgeschriebenen Rahmen bewegt und die Aufbewahrung sachgemäß erfolgt oder ob bei letzteren die zur Lieferung aufgegebenen Mengen von den Landwirten, den Gemeinden und den Kommunalverbänden rechtzeitig und im ausreichenden Umfang geliefert werden.

Zugleich wird die Beschäftigung durchweg sachverständiger, dem Handel angehöriger Personen als Kommissionäre vorgegeschrieben und dabei bestimmt werden, daß Kommissionäre in jedem Kreise in genügender Zahl eingestellt werden müssen.

Die Kontrolle beim Landwirt

wie beim Kommunalverband wird nach der Bundesratsverordnung durch Aufnahme der Kartoffeln in die

Wirtschaftskarte gesichert, die für die Abnahme frische und die Hälftenfrische durch die Reichsgetreineordnung vorgegeben ist.

Sämtlichen Kommunalverbänden, Gemeinden und Landwirten gegenüber steht die Bundesratsverordnung eine Verpflichtung vor. Auch zur Enteignung geschätzt werden, so wird der Enteignungspreis um 60 % für die Tonne gekürzt.

Die Ausführungsvorschriften können erst im August ergehen, wenn die Kartoffelanbauflächen feststehen und die Ausflüchten für die kommende Herbstkartoffelernte einigermassen übersehen lassen. Aufrecht erhalten bleibt bis auf weiteres die letzte Bestimmung, wonach das Verfügen von Kartoffeln verboten ist, inwieweit dieses strenge Verfügungsverbot im kommenden Herbst etwa gemildert werden kann, und inwieweit die Nationen und Lieferungsbedingungen im einzelnen festzusetzen sind, läßt sich erst entscheiden, wenn das Ergebnis der Herbstkartoffelernte besser zu übersehen ist.

In Holland wird scharfgeschossen.

Gemüse- und Kartoffelstrawale.

Die Ausplünderung Hollands durch die Engländer hat die Massen aufs höchste erbittert, woran zu schweren Unruhen gekommen ist.

Schon seit längerer Zeit ist es in Amsterdam und anderen Städten wegen der Schwierigkeiten der Gemüse-, vor allem Kartoffelversorgung zu heftigen und kleineren Kundgebungen gekommen. In Amsterdam diese Kundgebungen in Amsterdam einen ernsteren Charakter an. Eine aus mehreren hundert Personen bestehende Menge plünderte in ihrem Zuge durch die Stadt ein Geschäft und Gemüseläden. Die Polizei sah sich genötigt, die Schiffe abzugeben.

Die Engländer suchen sich herauszulügen.

Die Sache beschäftigte inzwischen auch das holländische Parlament. Auf eine Anfrage erklärte der nieder des Auswärtigen Balfour im Unterhaus: „Es ist richtig, daß ein mit Kartoffeln beladenes englisches Schiff angegriffen und eine kleine Menge Kartoffeln weggenommen wurde.“ Ferner erklärte Balfour: „Es steht vollkommen bei der holländischen Regierung zu sagen, ob Kartoffeln aus Holland eingeführt werden sollen oder nicht. Die holländische Regierung hat es in ihrer Macht, ihre eigene Karte in Holland zurückzuführen zur Befriedigung eigener Bedarfe, womit unsere Ansprüche in der Weise in Widerspruch stehen können. Alles, was wir bestehen, ist die Erfüllung des Abkommens, welches uns, wenn Kartoffeln an irgendein zuführendes Land ausgeführt werden, der uns zusteht, Anteil angeboten werden soll.“

Freder kann man die Erpressung schon treiben. Holland wimmelt von englischen Agenten mit deren Einflüsse die holländische Regierung die Knie gezwungen wird.

Weitere Berichte sagen: In Amsterdam fanden Folge der Kartoffelnot schwere Unruhen statt, die Menge mit Kartoffeln beladene Geschäfte stürzten und plünderte, ebenso den Laden eines Fleisches. Auch auf dem Gemüsemarkt ergriß die vom Blumentohl uho. Best. Polizei und Truppen mehrere Male vorgehen.

Die Soldaten mußten auf der Insel Raamte auf die Volksmenge schießen, wobei ein Mann getötet und vier verwundet wurden. Die Inseln von Amsterdam sind später von den Truppen besetzt worden. Man fürchtet, daß es zu weiteren Unruhen auf dem Gemüsemarkt kommen wird. Ein Straßenbahnwagen wurde in der Nacht von der Menge gehalten und aus dem Gleise geworfen. Ein Fährer, der darin saß, wurde herausgezogen, sein Boot wurde zerbrochen und er selbst so mißhandelt, daß mit blutenden Wunden ins Hospital gebracht werden mußte.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ fügt der

Der Fliegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem großen Krieg

von Kurt Matull.

(Nachdruck verboten.)

20) Dazu sangen sie ein ihnen eigenes marschmäßiges Lied.

Hell blühten die Augen der Melzer, und von ihren Kameraden an der Front wußte man, daß sie keinen Schuß umsonst taten. Sparsam gingen sie mit der Munition um und nahmen nur ein Ziel, das der Patrone wert war.

„Neder Schuß ein Ruß!“

Das Straßensplatter ertönte unter den schweren nagelbeschlagenen Schuhen dieses besten Blutes Österreichs, und es war ein Kommer, wenn man daran dachte, daß solch herrliche, wundervolle Jugendentkraft dem ekelhaften Geknack russischer Soldateska zum Opfer fallen konnte.

Bei solchem Gedanken ballten sich die Finger mancher Faust tief in die Handfläche, und manch Rivallit verwünschte sein Alter oder seine Dienstunzulänglichkeit, die ihn daran hinderte, eine Waffe zu ergreifen und sie gegen die Russen zu gebrauchen.

Ueber die Praterstraße mußte das Bataillon, und dort erhielt es eine Vorwarnung.

Da kam vom Bahnhof eine ferner langen Automobilschlangen mit den roten Kreuz-Maaren und brachte verwundete Kameraden in die Wiener Spitäler.

Schweigend stand das Bataillon. — Stumm waren die Wiener, und wie eine Erlösung begrüßten sie es, als aus dem einen roten Kreuz-Automobil ein österreichischer Kavallerist den Kopf in Bandagen aus dem Fenster hinausschob und den tiroler Kameraden ein lautes Größ Gott rief.

Wie aus einer einzigen Kehle — wie ein tiefer Donner klang es den Verwundeten zurück: Größ Gott!

Nun kamen auch weitere Rufe aus den anderen

Automobilen; die Wiener begannen die zurückkehrenden Verwundeten gleichfalls jubelnd zu begrüßen, und das lähmende Schweigen des Krieges über seine Schrecken war gebrochen.

Das alles sah Hedwig Wechner und die Mutter Stephan mit an.

Als der Verwundetentransport vorüber war und das tiroler Bataillon wieder singend weiter marschierte, liefen durch die Menge Rettungsjungen, die mit ihrem schrillen Ausruf die Wiener Morgenblätter anriefen und dabei, um die Kaufkraft des Publikums anzuregen, geltend den Hauptartikel anriefen.

Die Mutter sah plötzlich nach den Armen der Braut ihres Sohnes. Da wußte mitten durch all den Lärm klar und scharf der Name Andraßki.

Und jetzt wieder:

„Selbsttat des Fliegerleutnants Stephan Andraßki.“

Stillernd standen die beiden Frauen — hatten kaum die Kraft, den Rettungsjungen heranzurufen und ihm das Morgenblatt abzulassen.

Dann schüttelten sie fast mit der Rettung aus der Menge, blieben in einem stillen Torsteingang stehen und lafen dort den Verzicht über das, was ihr Stephan auf seinem Fluge nach Przemyśl erlebt hatte.

Herr Gott, wie klopfte ihnen beiden das Herz. Tränen standen in ihren Augen, und die Mutter mußte sich an die Hauswand lehnen, weil sie plötzlich eine so große Schwäche befallen hatte, daß ihr die Knie den Dienst versagten.

„Komm, Mama,“ sagte Hedwig Wechner, — „wir können hier nicht stehen bleiben. Laß dich führen von mir. Wir wollen dem Himmel danken, daß er Stephan beschützt hat.“

So kamen sie zum Stephansdom. Die Mutter wollte noch nicht nach Hause. Sie mußte noch zu ihrem Herrgott beten.

Ganz still war es in dem Riesentraum. Nur bei den Altären, wo amliert wurde, brannten Lichter,

Hörte man das Gemurmel der Priester, die Anter der Vitale der Chorknaben und sah unendlich eine zusammengeballte dunkle Masse von frommen Menschen.

Die beiden Frauen sanken in einem Chor nieder. Sie verlangten nicht nach Priesterworten, denn beteten jede für sich allein, was ihnen das ihrem Herrgott sagen ließ.

Nach einer Stunde brachten sie zu. Inzwischen hatten auch die Eltern Hedwig Wechners die Nachricht lesen und warteten voll Ungeduld, daß die Tochter Hause kommen würde.

Sie konnten sich ihr Ausbleiben nicht erklären. Jetzt wurde der Vater nervös, daß er auf Hedwig Wechner nahm und das Haus verließ, um bei Frau Hauptmann nachzusehen, was geschehen sei.

Als er dort ankam, waren die beiden Damen nicht zu Hause. Er mußte warten und atmete erstert auf, als er endlich hörte, wie die von ihm sehr Erwarteten die Wohnung betraten.

Das war zu derselben Stunde, als Stephan Andraßki vor dem Kaiser stand und ihm über den Verzicht erstattete.

Die drei wußten nicht, daß er bereits in Wien landet und waren noch mitten in all ihren Sorgen und Befürchtungen um seine Person, als unter Auto vorfuhr und sie aus Fenster sagte.

Sie erkannten nur noch den leeren Wagen.

Stephan Andraßki war bereits ins Haus eilte die Stiegen empor und schloß die Korridore auf.

Dann war er mitten unter ihnen.

(Fortsetzung)

„Wie die Alten singen. Warum hast Du so spät nach Hause?“ — „Wir haben Krieg und da haben die anderen mich verprügelt und gesperrt.“ — „Warum denn, warst Du vielleicht gefangen?“ — „Nein, Herrgott!“

Die Blätter: In dem Augenblick, wo diese Meldung gemacht wurde, war die aufsehenswerte Menge Herr und Meister auf der Insel Kaatenburg. Hierher wurden schnell abgefahren und die Waffen, welche in der Richtung der Insel vordringen wollten, zurückgeworfen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Sie danken für „Befreiung“.

Bei ihrem Aufenthalt in Elsfeld-Lothringen wollten die neutralen Journalisten, aus dem Elsfeld kommend, in den letzten Tagen in Metz und Lothringen, wo sie auch dem Industriegebiet einen Besuch abstatteten. Auf einer ihnen zu Ehren veranstalteten Festlichkeit bezeichnete Landtagsabgeordneter, Vizepräsident der Elsen Kammer Justizrat Dr. Grepp, die Befreiung unserer Feinde als große Tat, als gelte es, die Elsfeld-Lothringer zu befreien. Wir wissen, sagte der Redner, den Wert einer solchen Tat zu schätzen, lehnen aber auf Entscheidung ab und verzichten auf eine Erlösung und Befreiung, die wir nicht gesüht und nicht gewünscht haben. Im Gegenteil, wir werden, wie das bisher seit drei Jahren geschehen ist, Hand in Hand mit unseren deutschen Waffenbrüdern stehen und mit ihnen unser schönes Land und seine Schätze vor fremder Eroberung und vor dem sicheren Untergang bis zum letzten Blutstropfen zu schützen wissen, auf daß die alte Lothringia so frei bleibe, wie es seit 1870 wieder geworden und in viel früheren Jahrhunderten gewesen ist — ein deutsches Land.

Amerikas Angst vor der Wahrheit.

Das „freie“ Amerika, der Hort der persönlichen Unabhängigkeit, das Hochland der Demokratie, wird immer engherziger. Nach Meldungen aus Amsterdam über Telegramme aus Russland in Amerika eine derartige Unruhe hervorgerufen, daß die englische Regierung beschlossen hat, in Russland einen besonderen Pressedienst für die Alliierten und Amerika zu organisieren. Die Nachrichten des Arbeiter- und Soldatenrates sollen in Amerika nicht mehr veröffentlicht werden.

Die Freiheit der Presse scheint damit in den Vereinigten Staaten aufgehoben zu sein, und die Proteste verschiedener Zeitungen gegen diese Unterdrückung werden wohl gegenüber den diktatorischen Zuständen, die sich in Amerika mehr und mehr herausbilden, ergebnislos bleiben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die französische Kammer hat die Geheimhaltungen wieder aufgenommen.

Berzweifelte Opfer.

Selbst die englische Führung hilft den Russen nichts.

Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart: Deutlicher Kriegsschauplatz.

Am Stochod wurden schwächere Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Chorow gelang es dem Feinde, durch den Masseneinsatz weit überlegener Kräfte einen begrenzten Teil unserer Front in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückzudrücken. In schweren, opfervollen Kämpfen haben hier österreichisch-ungarische Truppen, dem Druck der Uebermacht nur zeitweise weichend, das Eingreifen von Reserven zur Herstellung der Lage und des Kraftverhältnisses ermöglicht. Weitere Angriffe sind hier nicht erfolgt. Bei Konituch sind mehrere starke Vorstöße blutig abgewiesen worden. Im Raume bei Brzeczany sind die Russen durch die bisherigen Mißerfolge und sehr starke Verluste zu einer Kampfpause gezwungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Abteilungen der Sonberegiment Nr. 20 und 21 haben bei Kostanjewizza eine feindliche Vorstellung genommen und 2 Offiziere, 270 Mann und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Süditalienischer Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Lokales und Provinzielles.

Schierlein, den 5. Juli 1917.

h Kinderhort. Zu den schon länger bestehenden Einrichtungen der Kriegsfürsorge ist in dieser Woche eine neue getreten. Am Montagmorgen 2 Uhr wurde unter Anwesenheit der meisten Helferinnen sowie der Hortleiterin Eulien Pang von Biedrich der Kinderhort eröffnet. Hierfür nötigen Vorbereitungen waren von den Damen des engeren Ausschusses und einer Anzahl Helferinnen mit allem Eifer und so vollständig getroffen worden, daß der Betrieb nennenswerte Hemmnisse nicht mehr enthielt. Nur die Verabreichung eines warmen Getränks sollte um einen Tag verschoben werden. Seit Dienstag wurde die anwesenden Kinder zu ihrem mitgebrachten Brot nachmittags einen Becher Tee, der aus den von der Schule gesammelten und in zweckentsprechender Weise zerkleinerten Bäckern zubereitet wird. — Der Hort wurde von 100 Kindern besucht, eine Zahl, die für die kleine Gruppe der täglichen Helferinnen wie auch für die vorhandenen Innenräume gerade groß genug ist. Bei schönem Wetter herrscht freilich kein Raumangel, da der Hof einen fast freien Aufenthalt und zugleich einen geeigneten Spielplatz bietet. Für alle Mütter, die ihrer Kinder außerhalb ihrer Wohnung nachgehen müssen, ist es jedenfalls eine Verhütung, ihre Kinder unter guter Aufsicht und Leitung zu wissen. Der Aufenthalt im Hort könnte noch größeren Gewinn bringen, wenn noch mehr

junge Mädchen und Frauen sich zur Mitwirkung an der Hortsache bereit finden würden.

* Zu den Preistreibern auf dem Gemüsemarkt. Uns dünkt die Spannung vom Erzeuger über den Großhändler zum Kleinhändler gewiß auskömmlich bemessen. Und muß es mehr sein als auskömmlich? Muß denn alles und alles am Kriege verdienen? Muß denn immer und immer nur gewonnen werden? Das ist wohl eines der traurigsten Kapitel dieses Krieges und die spätere Geschichte wird es nicht verschämen, dies für alle Zeiten festzunageln. Da draußen an den Fronten liegen Hunderttausende unserer braven Soldaten im Schützengraben, sie schlagen sich mit dem Feinde, haben täglich, ja stündlich den Tod vor Augen. Und was verdienen dann sie am Kriege? Sie werden nicht reich an Geld und Gut, wohl aber in der Hauptsache ärmer als sie vor dem Kriege waren. Dafür aber tragen sie das heilige Bewußtsein in sich, für das Vaterland und seine höchsten Güter gekämpft zu haben. Wie erbärmlich stehen dagegen alle jene da, die den Krieg nur als Mittel zum Reichwerden ansehen! Nicht nur verdienen, nein kriegsverdienen, die Gelegenheit nützen, weil sie eben da ist. Gerade die Not der Zeit, der Ernst der Lage richtet an alle den dringenden Appell: Helft auch an euerem Teil, dem Volke ein Durchhalten zu ermöglichen.

* Hilfsdienst. Im Hinblick auf die zahlreichen Einziehungen zum Vaterländischen Hilfsdienst ist allen nicht kriegswichtigen Betrieben, die Hilfsdienstpflichtige beschäftigen, dringend zu raten, sich bei Zeiten, wenn möglich noch vor erfolgter Einberufung ihres Personals, nach einem Ersatz umzusehen. Vielfach wird es möglich sein, Frauen einzustellen und bis zum tatsächlichen Eintritt des Hilfsdienstpflichtigen wenigstens vorübergehend anzuklernen; in anderen Fällen werden Männer über 60 Jahre, die noch rüstig und leistungsfähig sind, einbringen und so einen Pflichten für die Leistungen des Hilfsdienstes freimachen können. Die Verhältnisse erfordern, daß aus dem geringen noch entbehrlichen männlichen Personal die nicht gänzlich unentbehrlichen Männer für den Dienst des Vaterlandes herangezogen werden.

* Hilfsdienst. Der Hilfsdienstpflichtige bzw. Notammierte, wenn er seine Beschäftigungsstelle oder seine Wohnung wechselt, ist verpflichtet, hiervon spätestens am 3. darauffolgenden Tage dem Einberufungsausschuß Wiesbaden, Vertrauensz. 3, unter genauer Angabe seiner neuen Tätigkeit und Beschäftigungsstelle bzw. seiner neuen Wohnung Mitteilung zu machen. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer die vorgeordneten Meldungen oder Mitteilungen schuldlos nicht mitteilt. (§ 10 der Ausführungsbestimmungen des H.-D.-G. vom 1. 3. 1917.) Bei Arbeitswechsel hat der neue Arbeitgeber diesen zu bescheinigen.

* Der Landkreis Wiesbaden hat mit 1. Juli einen Kreisjugendpfleger im Hauptamt angestellt, dem die gesamte Jugendpflege, die körperliche, geistige und sittliche Pflege, in Vereinen und Jugendwehren anvertraut ist. Damit erfüllt der Kreis eine der wichtigsten Forderungen der Gegenwart, da eine gesunde Jugend ein gesundes Volk bedeutet. Der Landkreis geht mit der Schaffung dieses Amtes allen ländlichen Kreisen in Preußen, vielleicht in ganz Deutschland voran. Hoffentlich findet das Beispiel bald in vielen Kreisen Nachahmung. Die Errichtung dieses Amtes ist in allererster Linie der Anregung des Landrats Herrn Kammerherrn von Heimburg zu danken, die bei der Vertreterschaft des Kreises volles Verständnis fand. Die bahnbrechende Tat ist ein erneutes Zeugnis der Umsicht mit der der Landrat seinen Verwaltungsbezirk leitet. Die Stelle wurde dem bisherigen Turnlehrer am königlichen Gymnasium zu Wiesbaden, Herrn Adolf Philipp, der dieses Amt bereits einige Jahre im Nebenamt verwaltet, übertragen. Die Wahl dürfte bei allen Jugendvereinen, Jugendwehren und Turnvereinen freudig begrüßt werden.

* Die Hauschlachtungen im Winter 1917-18. Es ist — entgegen auftretenden Gerüchten — nicht beabsichtigt, die Hauschlachtungen während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach § 9 a Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach dem 30. September 1917 schlachtet, mindestens drei Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

* Höchstdrucke für Honig. Durch Verordnung vom 26. Juni 1917 sind, um der Wiederkehr der vorjährigen Preistreiberien vorzubeugen, den Wünschen der Bienenzüchter entsprechend, für Bienenhonig Höchstdrucke festgesetzt worden. Sie betragen für Seim- und Breihonig beim Verkauf durch den Erzeuger 1,75 M., bei allen anderen Honigarten 2,75 M., beim Verkauf durch andere Personen, insbesondere durch den Handel, 2,50 M. und 3,50 M. für je 1 Pfund, beim unmittelbaren Absatz vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen bis 5 Kilo betragen die Höchstdrucke 2 M. und 3 M. Gleichzeitig sind alle Verträge über Honig, die zu höheren Preisen bereits abgeschlossen sind, für nichtig erklärt, soweit sie nicht schon erfüllt sind. Die Bestimmungen gelten sinngemäß auch für ausländischen Honig.

* Tierversorgung von Tauerfütter für den kommenden Winter muß nach Möglichkeit gefördert werden. Aus diesem Grunde soll den Kommunalverbänden Dauerfütter, das sie durch Dörren, Einsäuern und dergleichen erzeugen, ohne Anrechnung auf die schließlichen zusetzenden Mengen unter folgenden Bedingungen belassen werden: Das Dauerfütter muß im Bezirk des Kommunalverbandes hergestellt worden sein. Ferner dürfen die Futtermittel nur unmittelbar an die Tierhalter des eigenen Bezirks abgegeben werden, aber nicht in den freien Handel kommen. Der Verkaufspreis muß angemessen sein, er darf den Selbstkostenpreis nicht überschreiten.

Dohheim, 4. Juli. Beschlossen und genehmigt sind für 1917/18 folgende Steuern: 415 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, 270 Prozent Gewerbesteuer, 185 Prozent Gemeindefiskalsteuer und 180 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer.

Wiesbaden, 4. Juli. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die beiden Mädchen, die am vergangenen Sonntag das Paket, das eine Kindesleiche enthielt, bei Biedrich in den Rhein warfen, zu ermitteln. Die Kindesmutter, eine 25 Jahre alte Kassiererin aus Wiesbaden, wurde verhaftet.

Vertraut auf Gott — Verzaget nicht!

Noch lobt die Schlacht, noch ist im Gang,
Das entsehrlich gewaltige Ringen,
Des Tages, des Nachts, stets gleicher Gesang
Aus eisernen Rehlen klingen.
Ja, seit Besseher der Erden-Welt
Nichts Größeres kann man sich je entsinnen
Die Meeresflut am Felsen zerschellen,
Der Menschheit wird dieser Krieg nie entrinnen.
Daß bald die ganze Welt uns zum Feinde ward,
Wem haben wir das zu verdanken?
Ein schändlich verhaßter verrückter Staat,
Seine Pläne bis jetzt — alle versanken.
Was hatte er vor mit dem deutschen Reich,
Das der ganzen Welt als Muster konnte dienen?
Dieser gemeinliche Schuft mit seinen Helfern zugleich,
Wir sollten den Hungertod süßen.
Doch, so weit soll's nicht kommen, sind die Entbehrungen auch groß

Woran wir Alle stehen und leiden,
Die Stunde liegt nicht mehr fern, und der Erde Schooß,
Wir uns bringen bald bessere Zeiten.
Nicht genug damit, auch so manches Glück ist nicht mehr,
Unzählige Familien hat es betroffen,
Viele Lieben von Euch sind zum großen Heer,
Umsonst war Euer Flehen — Euer Hoffen.
Manch einsam, alt und ergrautes Mütterlein,
Manch sorgende Mutter manch Weib
Wo mag nur unser Herzliebster sein,
Sie veruchen im Schmerz, Arzmer und Leid
Viele Tausende schon wurden gebettet durch Kameradenhand

In Muller Erde, in Feindesland
Daß darüber der Schmerz, der Kummer groß,
Daß Euch betroffen solch' hartes Los,
Ich fühle mit Euch den großen Schmerz,
Doch ein Trost ist geblieben — Eurem Herz
Werdet Ihr einst von dannen gehn,
Im Himmel soll Euer Lieben Ihr wiedersehn.
Mögen noch kommen der Feinde viel,
Nie und nimmer sie erreichen ihr schändliches Ziel.
Bald wird erlösen — das Strafgericht,
Der Feinde Plan zusammenbricht,
Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Wir halten aus in größter Not,
Unser starkes Schwert den Feind zerschellt
Wir Deutschen fürchten unsren Gott
Sonst aber nichts auf dieser Welt, —
Die Stunde spricht, nicht fern der Tag
Vertraut auf Gott — Verzaget nicht!

Im Schützengraben 10. 5. 17.
Landst. Frh. Reich

Aus aller Welt.

** „Blinde“ Ferienpassagiere. Eine eigenartige Entdeckung wurde in Fische (Hafen) beim Eintreffen eines Zuges mit Ferienkindern aus dem fernen Reich hingekommen gemacht. Beim Fahren der dort unterzubringenden Kinder wurde festgestellt, daß sich darunter — 17 „blinde Passagiere“ befanden, die die Reise nach dem Osten wogegen mitgemacht hatten; auch für sie fand sich eine Unterkunft.

** Kohlenmarken. In Gera-Neuh erhält vom 1. Juli ab jede Haushaltung Kohlenmarken, lautend auf je 1 Zentner, und zwar 5 Marken für die Sommerheizung, 20 Marken für die Winterheizung. — Woher die Fürstentümer Neuh diese 25 Zentner Kohlen für den Haushalt nehmen wollen, ist einigermaßen schleierhaft.

** Das Sehen der Tabakpflanzen in der Pfalz ist unter Mitwirkung der Schuljugend beendet und war vom Wetter sehr begünstigt. Die Anpflanzung blieb jedoch gegen die Vorjahre sehr zurück.

** Zug in den Niagara gestürzt. Das amerikanische Depechenbureau Central News meldet aus Buffalo, daß ein elektrischer Zug in den Niagara-Sturz gestürzt ist. 80 Personen sind dabei ertrunken.

** Er stirbt mit seinen Gloden. Das erste Begräbnis, das in Cölleda nach dem Ausbau der Gloden gehalten wurde, war merkwürdigerweise das des alten Vaters August Art, der über 30 Jahre lang jedem in der Gemeinde beim letzten Gang geknetet hatte und nun der erste war, der ohne Glodengeld bei- gesetzt werden mußte.

** Sie danken für — Stielmus. Eine Essener Zeitung schreibt: „Trotz des großen Bedarfs werden sonderbarerweise nicht alle Gemüsearten beim Großmarkt abgenommen. Gefragt sind in erster Linie Obst und die feineren Gemüsearten, wie Möhren, Erbsen und dicke Bohnen, während Stielmus und Wirsingfisch weniger beliebt zu sein scheinen, so daß a. B. am Freitag der städtische Großmarkt zwei Wagen Stielmus nicht absetzen konnte. Um nichts verderben zu lassen, wurde diese Ware am nächsten Markttag zunächst abgesetzt.“

Vor Tisch las man's anders.

Nämlich:

„Die Regierung Frankreichs.“

„Langsam und stetig vollführten die Capetinger das Einigungswerk. Nach jeder Richtung hin dehnten sie ihre Macht aus, und immer gingen sie gründlich zu Werke. Aus Volksteilen, die so bunt zusammengewürfelt waren, wie nur irgendwo in Europa, machten sie ein ganz eigenartig homogenes Volk; aus gleich starken, zahlreichen, eigensinnigen, voneinander getrennten Feudalherrschaften schufen sie ein einziges Königtum. . . . Die Mittel, die die Capets anwandten, um ihre Macht zu begründen, auszuweiten und zu vergrößern, können als das lehrreichste Material für allgemeine Regierungsgeschichte gelten, das man überhaupt finden kann.“

Wo?

Professor Dr. W. Wilson (seht Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika) in seinem Buch: „Der Staat“.

Und nochmals: Vor Tische las man's anders.

Nämlich:

„Das Deutsche Reich.“

„Den letzten Antrieb zur Erreichung vollständiger nationaler Einheit brachte der deutsch-französische Krieg von 1870/71. Die glänzenden Erfolge Preussens in diesem Kampfe, der im Interesse des deutschen Patriotismus gegen französische Unversöhnlichkeit geführt wurde, machte der kühlen Zurückhaltung der Mittelstaaten ihrem großen Nachbar im Norden gegenüber ein Ende.“

Wo?

Professor Dr. W. Wilson (seht Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika) in seinem Buch: „Der Staat“.

Es geht nichts über die Konsequenz!

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. Juli.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist am Montag mit dem ersten Generalquartiermeister Lubendorff in Wien eingetroffen, wo er von der Bevölkerung mit stürmischen Jubelrufen begrüßt wurde.

„Kanzler, Parteiführer und Neuordnung. Ueber die Besprechungen, die die Parteiführer Montag beim Reichskanzler hatten, verlautet, daß von den Parteien der Union in Bezug auf die innerpolitische Neuorientierung lebhafteste Wünsche geäußert worden sind. Als Ergebnis der Verhandlungen kann der Beschluß des Verfassungsausschusses angesehen werden, die Frage der Teilung der großen Reichstagswahlkreise in den nächsten Tagen im Plenum zu verhandeln und die Genehmigung der Regierung, sich mit den zu erwartenden Beschlüssen des Reichstages irgendwie positiv abzugeben.“

Im Hauptsaal des Reichstages gab Dienstag der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf von Roeder einen Überblick über die Entwicklung der Finanzen seit Einführung der letzten Kreditvorlage und begründete sodann die Vorlage eines neuen Kredits von 15 Milliarden. Hieraus trat der Ausschuss in die Aussprache über die allgemeine politische Lage ein. Die Verhandlungen sind vertraulich. Ihnen wohnten bei: von der Regierung die Staatssekretäre, der Kriegsminister und andere Mitglieder des Bundesrats, von den Abgeordneten die Mitglieder des Ausschusses und zahlreiche Zuhörer. — Staatssekretär: Immer mehr äußerte sich vertraulich über die politische Lage und unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.“

Argentinien: Neues Bekenntnis zur Neutralität.

Der Präsident der Republik Argentinien hat an den Kongress eine Botschaft gerichtet, welche besagt, trotz des europäischen Krieges halte Argentinien freundschaftliche Beziehungen mit allen Ländern aufrecht, und die Regierung sei entschlossen, sie in vollkommener Herzlichkeit aufrecht zu erhalten. Der Präsident erklärt, die Völker Amerikas dürfen nicht getrennt voneinander bleiben, sondern müssen sich vereinen, um zu einer gemeinsamen Auffassung zu gelangen. Dieser Gedanke, sagt der Präsident,

habe eine günstige Aufnahme gefunden, und 17 Nationen hätten ihn bereits angenommen. Die Regierung beabsichtige, weitere Schiedsgerichtsverträge abzuschließen.

Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 3. Juli. Andauernd feste Stimmung überwiegend. Die zuverlässigen Neuierungen Hindenburgs über die Erreichung unserer Kriegsziele, sowie die in Aussicht gestellte Steigerung der Kohlenförderung übten auf die Geschäftskreise einen recht günstigen Eindruck. Die Geschäftstätigkeit war allerdings nur auf einzelnen Gebieten von Belang. Belebt zeigte sich wieder der Markt der Montanwerte.

3. Berlin, 3. Juli. Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise vom 3. Juli 1917. Serradella 43—49, Saatlupinen 30—40, Saatschulsen 35, Saatsiden 35—45, Schilfrohr 3,25—3,50, Heidekraut 1,40—1,60, Spörgel 68—69 per 50 Kilo ab Station, 9,50—10,25, Kleheu 12,00—13,25, Limetten 10,50 bis 11,50, Flügelfrost 4,75—5,25, Maschinenstroh 4,00 bis 4,25, Preßstroh 4,50 per 50 Kilo frei Haus.

3. Butterpreise in der Schweiz. Dem „Bund“ (Schweiz) wird geschrieben: „Die den Höchstpreisen für Butter nachgelebt wird, zeigt folgende kleine Begebenheit, die allerdings, wie Schreiber dies hofft, zu einem kleinen Nachspiel führen wird: In einer bündnerischen Genossenschaft war letzten Sonntag die öffentliche Versteigerung der diesen Sommer durch die Abgenossenschaft zu liefernden Butter, zu der sich circa fünfzehn Interessenten einfanden. Das Mindestangebot war 5 Fr., das Höchstangebot 7,40 Fr., und es wurde Butter auch zu diesem Preise zugeschlagen, franco Taxation. Wie hoch kommt diese Butter nun wohl den Konsumenten zu stehen?“ — Wie der „Bund“ hört, haben in gewissen Butterhandlungen Genfs die Eingeweihten Butter zu 10 Fr. das Kilo kaufen können.

3. Bayerische Ernährungsmaßnahmen. Im Königtum Bayern dürfen nach einer Verordnung vom 28. Juni 1917 bis zum 15. September 1917 feidmähig gebaute Kartoffeln vor den von den Distriktsverwaltungsbehörden für ihren Bezirk oder Teile desselben bestimmten Terminen auch zum eigenen Verbrauch nicht geerntet werden. Auf Anordnung der bayerischen Lebensmittelstelle vom 28. Juni 1917 dürfen Kartoffeln aus Bayern ohne Rücksicht auf die Ausfuhrmenge nur mit Genehmigung der Landeskartoffelstelle ausgeführt werden. Nach einer Bekanntmachung der bayerischen Lebensmittelstelle vom 22. Juni ist es verboten, vor dem 1. September 1917 grüne Walnüsse zu ernten und entgallisch oder unentgallisch in den Verkehr zu bringen. Die bayerische Preisüberwachungsstelle hat durch Bekanntmachung vom 27. Juni Höchstpreise für Geflügel fest. Ferner ist auf Verordnung der Generalkommandos in Bayern das Einsammeln von Heibel- und Preiselbeeren auch für den eigenen Verbrauch vor Beginn der Ernte verboten.

Gerihtssaal.

Im Prozeß der Schwindlerin Kupfer ist die Beweisnahme nach und nach bei den Geschädigten angelangt. Es ist immer dasselbe Bild: Mit großer Geschicklichkeit verstand es die grandiose Schwindlerin, einen guten Eindruck auf ihre Opfer zu machen, wie es auch in diesem Prozesse ihr Bestreben ist, sich als das Opfer der Ausbeutung ihrer Opfer hinzustellen. — Das Urteil ist Ende der Woche zu erwarten.

„Gefühlvolle“ ärztliche Behandlung. In Landau a. S. hatte der Zahnarzt Schmidt der zwölfjährigen Tochter eines Schriftstellers fünf Zähne plombiert und dafür zusammen fünfzig Mark berechnet. Die Mutter beanstandete die Rechnung und schickte das Kind zu dem Zahnarzt, um nachfragen zu lassen, was er im einzelnen berechnet habe. Daraufhin setzte der Zahnarzt das Kind mit Gewalt auf den Operationsstuhl und riß ihm die sämtlichen Plomben wieder aus den Zähnen, wobei dem Kinde naturgemäß furchtbare Schmerzen verursacht wurden. Das Urteil lautete auf 500 Mark Geldstrafe.

Scherz und Ernst.

Die alte Griechenherlichkeit!
Lafellied vom leeren Tische.

Die alte Griechenherlichkeit,
Wohin bist du entschwunden?
Gewalt, Beraub und Hungerleid
hat dir die Kraft entwunden.
Vergebens spähet ihr umher:
Neben besetzt der Magen leer.
O Jerum, Jerum, Jerum,
Vor'm Hunger schützt kein Serum!

Wo ist der König Konstantin,
Der Held vom Balkankriege?
Er mußte still ins Ausland zieh'n,
Daß nicht sein Volk erliege.
Ihn schreckte nicht Kampf und Waffentod,
Doch wohl des Volkes Hungersnot.
O Jerum, Jerum, Jerum,
Der Hunger zwingt zum Keckrum!

Als Hellas um die Freiheit rang
im vorigen Jahrhundert,
Wie ward es da in Wort und Sang
Gefert und bewundert.
Jetzt schied der Westen kein Gedicht,
Doch Hensler viel zum Standgericht.
O Jerum, Jerum, Jerum,
In Hellas geht groß's Weh 'rum.

Die alte Türkenzeit war schwer,
Doch gab's noch was zu beßen.
Jetzt kommt die „neue Schumacher“ her,
Das Brot vom Mund zu reißen.
Ihr kam't wohl aus dem Regen 'raus,
Doch in den Wollenbruch, o Graus!
O Jerum, Jerum, Jerum,
Der reißet Volk und Herr um!

Die Quäler nennen sich den Hort
Der kleinen Nationen.
Sie nehmen auch die Ernte fort
Und streifen blaue Bohnen.
Sie brechen Freiheit und Kultur
Und knechten auch durch Hungerkur.
O Jerum, Jerum, Jerum,
Der Magen dreht sich leer um.

Balthasar Kaspar.

— Bitte Eiler! Bei meinem neu aufgestellten
nolange befindet sich u. a. auch ein Gefreiter, der
ersten Teil des Krieges bei einer Mun.-Kol. ver-
hat. Einige Tage nach seiner Ankunft teilte er seine
Freunde in der Heimat den Stellungswechsel
und erhielt darauf folgende Antwort: „Wie kamst
du, alter Eiel, nur so dumm sein und deinen an-
nehmen Posten bei der Mun.-Kol. aufgeben, um
der Infanterie Signale zu blasen!“

(Eiler Kriegsztg.)

Goethes „Faust“ und der Krieg.

An Englands Bundesgenossen.
Sie hören gern, zum Schaden froh gewandt,
Gehorchen gern, weil sie uns gern
betrügen.
Sie stellen wie vom Himmel sich gesandt
Und Hupfen: englisch, wenn sie lügen.

An Wilson.

Denn ein vollkommener Widerspruch
bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Tö-
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur
hört,
Es müsse sich dabei doch auch noch was der-
lassen.

An Ribot.

Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben.

Italiens „heiliger Eigennutz“.

Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alle.

An die Wiesmacher.

Wo so ein Köpfchen keinen „Weg“ sieht,
Stellt es sich gleich das „Er“ vor.

Hauptmann Riman in

„Der Kriegsztg.“

Lassen Sie sich photographieren

und sichern Sie sich eine
bleibende Erinnerung
an diese Zeit.

Photograph Stritter

Niebrich, Rathausstrasse 94.

Vergeltungen nach jedem Bilde.

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung.

Für Zahnkranke

Sprechstunden:

9—1 und 3—6 Uhr.

S. Niemeyer,

Niebrich, Rathausstrasse 94.

Gegenüber der Hofapotheke.

- Am 1. Juli 1917 sind drei Bekanntmachungen betreffend
1. „Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohär, Alpaka, Kasamir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen“.
 2. „Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefäßes bei den deutschen Gebereien“.
 3. „Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen“.

erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Gouvernement der Westmark Mainz

Einige kräftige

Frauen oder Mädchen

für unsere Dreherei gesucht.

Glyco-Metall-Gesellschaft G. m. b. H.

Am Samstag Na-
mittag 4½ Uhr werden
dem Rathaus die Geme-
zum Mähen ausgegeben.

Der ev. Frauenverein

Diebrichstr. 27 parterre

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Juni zu

mieten. Näheres Wörthstr. 6.

Ein

Läufer

zu verkaufen.

Gartenstr.

Gesucht wird eine

Buchfrau,

die Mittwoch und Samstag
Erstnachmittagsstunden eine
ung der Räume des Kinder-
bejorgt. Bewerberinnen wollen
bei Frau Lehrer Jenner in
Neuen Leberstraße melden.